

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf
Predigt über Philipper 3, 7–11 vom 1.8.2010
Pfarrer Andreas Schiel

Liebe Gemeinde,

kennen Sie das? Da strengen Sie sich wochen-, vielleicht sogar jahrelang an, um endlich ein Ziel zu erreichen oder etwas zu lernen. Sie üben und üben, versuchen es immer wieder auf neue Weise, aber es will einfach nicht gelingen. Sie kommen nicht über die letzte Hürde, schaffen den letzten Meter nicht, so sehr Sie sich auch mühen. Es ist „wie verhext“. Aber auf einmal ist der Knoten geplatzt, und was eben noch wie ein Buch mit sieben Siegeln erschien, ist plötzlich sonnenklar. Sie blicken durch und fragen sich, wieso Sie so dumm gewesen sind und es nicht schon früher gesehen haben.

So kann es uns in der Schule ergehen oder im Beruf. So kann es uns aber auch in unserem Glauben gehen. Und nicht nur uns! Die Kirchengeschichte ist voller Beispiele. Denken Sie nur an Martin Luther: Wie lange hat er um den gnädigen Gott gerungen, der sich nicht mit Ablassbriefen kaufen lässt sondern den Sünder annimmt ohne einen eigenen Verdienst. Irgendwann aber liest er im Römerbrief des Paulus die Stelle, „*der Gerechte lebt aus Glauben*“, und findet dort, wonach er so lange schon gesucht hatte: die Rechtfertigung des Sünders allein aus Glauben. Später schreibt er über diese Erkenntnis: „Hier fühlte ich mich völlig neugeboren und als wäre ich durch die geöffneten Pforten ins Paradies selbst eingetreten. Da zeigte mir sogleich die ganze Schrift ein anderes Gesicht.“

Ähnlich ergeht es auch dem Apostel Paulus, der nach einem Glauben sucht, mit dessen Hilfe er dem unvermeidlichen Tod entrinnen kann. Der sein Leben so zu führen versucht, dass Gott ihn auch im Tod nicht allein lässt sondern ihm ewiges Leben schenkt. Aber trotz aller Bemühungen um Bestätigung in seiner Glaubenssuche, kommt Paulus nicht zum Ziel. Er muss von Christus vor Damaskus aus dem Sattel auf den Boden geworfen werden, um endlich das Fundament seines Glaubens zu finden. Er muss zeitweise erblinden, um zu erkennen, dass Gott schenkt, was er mit seinen eigenen Bemühungen zu erreichen suchte.

Erst als Paulus von Christus „ergriffen“ wird, begreift er: Der eigene Anspruch, vor Gott bestehen und „*untadelig*“ leben zu können, muss misslingen. Wir Menschen werden immer wieder schuldig aneinander und an Gott. So ist auch unser Versuch, aus eigener Kraft die Erlösung vom Tod zu erlangen, zum Scheitern verurteilt. Wie soll ich erreichen können, was jenseits meiner Reichweite liegt?! Stattdessen begreift Paulus: Gott schenkt uns aus eigenem Antrieb, was wir Menschen selbst nicht schaffen können. Befreit uns damit von allen Zwängen des Schaffen-Müssens. Schenkt uns seine Liebe, die ein Leben ermöglicht, das auch vom Tod nicht besiegt werden kann. Deshalb schreibt Paulus an die Gemeinde in Rom: „*Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben... uns scheiden kann von*

der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“.

Auf einmal wird für Paulus alles klar und seine früheren Bemühungen zählen nicht mehr. So schreibt er an die Gemeinde in Philippi, wir haben es in der Epistellesung schon gehört. Ich lese den Text noch einmal vor: *„Was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi Willen als Verlust erkannt. Ja noch mehr: ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein. Nicht meine eigene Gerechtigkeit suche ich, die aus dem Gesetz hervorgeht, sondern jene, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die Gott aufgrund des Glaubens schenkt. Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen.“* (Einheitsübersetzung)

Der Glaube an Christus trägt Paulus im Leben und lässt ihn für sein Sterben auf die eigene Auferstehung hoffen. So kann er an die Gemeinde in Rom schreiben: *„Wenn du mit deinem Mund bekennt: «Jesus ist der Herr» und in deinem Herzen glaubst: «Gott hat ihn von den Toten auferweckt», so wirst du gerettet werden.“* In diesen beiden kurzen Sätzen steckt für Paulus alles, was für den Glauben notwendig ist.

Dies ist Gottes Geschenk für uns Menschen, das begreift Paulus nach langem vergeblichen Bemühen. Er - wir alle - können mit unserem eigenen Tun kein Fundament schaffen, das auch über unser Leben hinaus tragfähig bleibt. Wir können unsere Erlösung nicht erarbeiten, so sehr wir uns auch bemühen mögen. Aber wir brauchen es auch nicht zu tun, weil Gott uns aus seiner Liebe heraus schenkt, was wir benötigen. Es ist Gottes Liebe, die uns Menschen untereinander liebesfähig macht, zu hilfsbereiten, solidarischen Menschen werden lässt. Gottes Liebe, die uns im Leben wie im Sterben trägt. Gottes Liebe, aus der wir leben.

Vielleicht haben Präses Schneider und Bischof Overbeck bei der Trauerfeier für die Opfer der Loveparade gestern in Duisburg deshalb auch von der Liebe gesprochen, die bleibt und die trägt - trotz allem Schmerz, allem Verlust, aller Trauer und Wut über das Geschehene. Diese Liebe verbindet uns - verbindet die Angehörigen und Freunde weiterhin mit den Verstorbenen, verbindet die Lebenden untereinander und lässt sie miteinander tragen, was so schwer zu ertragen ist. Und sie verbindet uns alle mit Gott, ist sie doch das, was ihn ausmacht, was seine Beziehung zu uns Menschen kennzeichnet und was bleibt - im Leben wie im Sterben. So hat es ja Paulus an die Gemeinde in Rom geschrieben: *„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben... uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“.* Gottes Liebe lässt uns leben - auch in der Trauer. Amen.